



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 298.

Leipzig, Donnerstag den 23. Dezember 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Mitteilung.

Leipzig, den 23. Dezember 1915.

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß die wöchentliche Abrechnung der Leipziger Firmen im Buchhändlerhaus vom 31. Dezember 1915 an bis auf weiteres im kleinen Saal des östlichen Flügels Eingang Portal III stattfinden muß, da wir den bisherigen Raum dringend für andere Zwecke benötigen.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Orth,
Syndikus.

Der Buchhandel als Friedensträger.

Von Dr. E. Ehlermann.

Friede auf Erden! Wie mancher hätte nie geglaubt, daß zum zweiten Mal die Weihnachtsglocken über die deutsche Heimat dahinklingen würden, ohne daß dem furchtbaren Völkerringen ein Ende gemacht sei! Wie mancher glaubt wenigstens heute bestimmt hoffen zu dürfen, daß uns übers Jahr der heißersehnte Friede beschert sein wird. Gott gebe, daß es so sei! Sollte es aber doch anders kommen, dann werden wir tapfer und unbesorgt auch diese schwere Bürde auf uns nehmen. Denn eins wissen wir gewiß; gewisser noch, als in den gewaltigen Augusttagen des Jahres 1914: daß der deutsche Michel seinen Valmung nicht eher aus der Hand legen wird, als bis ein Friede erstiegen ist, der dem deutschen Volk auf Generationen hinaus Sicherheit gewährt gegen die Wiederholung eines land- und seeräuberischen Überfalls wie des gegenwärtigen; Freiheit für die Entfaltung aller edelsten Kräfte für die erfolgreiche Fortsetzung seiner Kulturarbeit. Uns treibt nicht Habsucht, nicht Revanchelüsterheit, nicht Ländergier. Wir alle kämpfen nur um ein Ziel: den Frieden, deutschen Frieden!

Dieses Friedensziel im Herzen einen in dieser Zeit himmlischer Friedensbotschaft wir, die wir leider daheim bleiben mußten, unser Fühlen und Sehnen mit dem unserer todesmutigen Helden in West und Ost und Süd; lassen unsere Gedanken hinausfliegen in die Zeit, da unter dem brennenden Lichterbaum die Augen von Eltern und Frauen, von Geschwistern und Kindern nicht mehr feucht erglänzen werden von Trauer und Sorge, sondern in der Glückseligkeit endlichen Wiedersehens; in die Zeit, da die Millionen tapferer Kämpfer sieggetrönt zurückgekehrt sein werden zu ihrer Friedensarbeit. Auch wir Buchhändler. Fällt doch dem Buchhandel ein besonders wichtiger Teil wiederaufbauender Friedentätigkeit zu; wird es doch seine Aufgabe vor allem sein, die Beziehungen zwischen den Völkern wieder anzuknüpfen; das starke Friedensband gemeinsamer Kulturarbeit wieder um all die vielen feindlichen Brüder zu schlingen. Deutschen Lesern brauche ich nicht zu sagen, daß der Geist der Weltgeschichte diesen Weg gehen wird; daß in dieser Richtung auch der Buchhandel wirken muß. Denn er ist nur Diener des Geistes. Es wäre lächerlich und undeutsch, einen Fortschritt in Wissenschaft oder Kunst deshalb nicht mitmachen zu wollen, weil er aus dem feindlichen Ausland stammt; oder die deutsche Wissenschaft mit einer chinesischen

Mauer zu umgeben, damit das Ausland nicht aus ihr schöpfen könne. Mit Recht mahnte Dr. de Gruyter auf der diesjährigen Hauptversammlung des Börsenvereins, zu sorgen, »daß der Weg zur einstigen Wiederherstellung menschlichen Gemeinschaftsinn und menschlichen Gemeinschaftswirkens nicht verschüttet werde«, daß das »unsichtbare rote Kreuz« nach dem Kriege die von diesem geschlagenen schweren geistigen Wunden heilen könne. Die begeisterte Aufnahme, die diese Ausführungen fanden, war eine eindrucksvolle Kundgebung des Deutschen Buchhandels, getragen von Würde und wahrhaft deutscher Gesinnung. Deutsch ist es ja, daß wir uns auch durch die Leidenschaft des Kampfes, durch den gerechten Zorn über den gegen uns geführten schamlosen Lügen- und Verleumdungsfeldzug den klaren Blick für die höchsten Aufgaben wahrer Kultur nicht haben trüben lassen. Aber auf der anderen Seite gilt auch für uns, was ein großer Franzose, Pasteur, treffend gesagt hat: »Die Wissenschaft hat kein Vaterland, aber der Gelehrte muß ein solches haben«. Das heißt mit anderen Worten für jeden Deutschen: »Wer in diesem Kampf auf Leben und Tod, in den mein Vaterland gestürzt ist, sich auf die Seite seiner Feinde schlägt; wer eintritt in den Chor der Lügner, der Verleumder deutschen Wesens: der ist mein Feind, er möge sonst sein, wer oder was er wolle; den werde ich als meinen Feind behandeln, jetzt und in Zukunft«. Nein, hier ist die Grenze, an der auch die größte Friedfertigkeit, die größte Ehrfurcht vor Wissenschaft und Kunst Halt macht. Für die verächtlichen Gesellen, die in der Zeit der Not unser Vaterland, unser Volk beschimpft und verleumdet haben, gibt es nur eins: Feindschaft für alle Zeit; ganz besonders gegen jene sogenannten Neutralen, für die der Name Spitteler ein Gattungsbegriff geworden ist.

Sind wir doch gerade nach dieser Richtung noch immer im Stände äußerster Notwehr; können wir jetzt doch nur aus einzelnen Erscheinungen schließen auf die Riesengröße von Verlogenheit und Lüge, die im Ausland gegen uns unausgesetzt am Werke ist. Bezeichnend in diesem Sinne ist ein vor einiger Zeit in der »Revue« veröffentlichter, von keinem Geringeren als dem Präsidenten der Académie des sciences, Edouard Perrier, eingeleiteter und empfohlener Aufsatz des Museumsdirektors Pierre Achaume in Paris. Nach dessen geistreichen Ausführungen will die deutsche Wissenschaft »die Wissenschaft überhaupt beherrschen« und erreicht das durch ethnische und sprachliche »Annektionen«. Männer wie Leonard, Du Bois-Reymond seien nicht als Deutsche anzusprechen, ebensowenig Kirchhoff als Slawe (!), Behring als Däne (!), Kant als Sohn eines schottischen oder (—welche wissenschaftliche Gründlichkeit liegt in diesem »oder«!) litauischen Sattlers. Mangels jeder »schöpferischen Kraft« hätten die Deutschen »im Bewußtsein ihrer geistigen Armut« ihre, im Gegensatz zu Frankreich »bereitwillig unterstützte (!) Fachpresse« organisiert, um große ausländische Gelehrte, wie van t' Hoff, Lorenz, Zeeman, Arrhenius, zu »annektieren«. Ohne deren Hilfe hätte sich die deutsche Wissenschaft »schwerlich so lange behaupten können«. (!) Diese Gelehrten, soweit sie Franzosen, Engländer, Amerikaner seien, übten »Verrat« an ihrer Nationalität, wären aber angelockt durch die »reichen Honorare« (!) und die ihnen durch die Mitarbeit gesicherte »Solidarität mit der deutschen Wissenschaft«. Sie würden aber gezwungen, deutsche Auto-